

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 20 (1930)  
**Heft:** 26  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.

### Sinkehr.

Das waren ganz böse Tage  
Im letzten Dezennium,  
Es spukte die Bubifopfrage  
In allen Köpfchen herum.  
Die Mädels, so bald sie begriffen,  
Was irgend ein Mannsbild sei,  
Da eilten sie auch schon besessen  
Zur — Bubifophaarfchneiderei.

Dann gab es Eton und Kurzschnitt,  
Der Nacken ward ausrasiert,  
Und manche hat es sogar noch  
Mit Schurbarfchlaumitteln probiert.  
Und alles, was niedlich und rundlich  
Ward allsogleich wegpunktiert,  
Dieweil Frau Mode bei Mädels  
Nur Ecken und Kanten gewollt..

Ma sah oft Tage und Wochen  
Nur Knaben in Mädelskostüm,  
Der Nachwuchs an weiblichen Mädels  
War wirklich entsetzlich minim.  
Es gab nur mehr Gymnasiaffen  
Von femininen Geschlecht,  
Die Maid hatte Muskeln und Knochen  
Und „fußballte“ schlecht und recht.

Doch nun geht es wieder langsam  
Ins Biedermeiergeleis,  
Die Maid gibt die weiblichen Reize  
Dem Sport zu lieb nimmermehr preis.  
Jungmädels mit Hängezöpfen  
Zieh'n flott in's Gymnasium,  
Und Jünglinge dichten begeistert,  
Und doch „gheit“ die Welt nicht um.

Dha.

### Nach em Räge chunt wieder Sunneshyn.

Emel i der Natur isch's e so, und mängisch  
o i de Mönfshärze. Zwo unglycheri Schwösch-  
tere als em Herr Verwalter syni beide Töchter  
Hermine und Elsi, het me sech nid chönne  
dänke. D'Hermine, die acht Jahr elteri, het  
scho vo chly uf geng öppis e chly Fänschters  
gha. Zhri Mamma het alben erzellt, we sie  
se als Meitschi heig zu ne re befründete Fa-  
milie im Huus gschickt heig, für se zum schwarze  
Gaffee uz'lade, so heiges de Tür numen es  
Biheli uf'ta, heig gseit:

„Dir söllet cho Gaffee trinke“, und syg de  
gleitig wieder abgschobe. Und i spetere Jahre  
syg de ds Elsi ga usrichte, Papa und Mamma  
löie se fründlech grüesse und es würd se freue,  
wenn sie wette so guet sy und zum schwarze  
Gaffee cho. „Aber gället, dir chömet!“ heig  
es de geng no gseit under der Türe und  
fründlech glachet.

Während der Schuelzht isch ds Hermine  
geng am liebschte für sich alleini gsi, het bā-  
belet oder gläse und nie Freud gha mit anderne  
Chinder Spiel z'mache. Ds Chlyne isch ganz  
ds Gägeteil gsi. Dr Papa het ihm mängisch  
gseit, bald flüüg es ume wien es Wögeli, oder  
nähm Gump wie ne Heustüffel. Bim Spiel  
mache isch es geng eis vo de Lustigste gsi.  
D'Chind hein ihm zwar mängisch gseit, es syg  
es Käschli oder es Regäntli, aber es hein ihns  
doch alli gärn gha, und het's öppeneinisch  
müesse d'Stube hüete, wenn es nid zwäg isch  
gsi, so hei halt alli Verwalters Elsi vernimt.

Fründinli hets e ganzi Masse gha, und  
speter du o Fründe, meichstens Gymeler, wo  
für das nätte Chrabli gschwärtent hei.

Verwalters sy jedes Jahr mit ihrne Töchtere  
i nes Bad gange. Und jedes Jahr isch ds  
Elsi geng der Libling gsi vo de Gescht, het

Usflüg gmacht mit ne, aller gattig Spiel und  
tanzet het es für sy's Lābe gärn und liecht  
wie nes Elsi. Und d'Hermine het am liebschte  
stilli Waldplähtli gluecht, oder het bi schlächtem  
Wätter i ihrem Stübli gläse oder ghägglät.

D'Lüüt heis albe zerfch gar nid welle glaube,  
daz die Zwöi Schwöschtere syge, sie hei sech  
drum o im Uehere nüüt gläse. D'Hermine hei  
es libleds Gsicht gha, aber doch e chlei öppis  
Düschters. Zhri schöne Züpfle het sie geng uf-  
bunde gha wie nes Gretchen, wenn scho ds  
Elsi mängisch ufgebäht het, das syg altmodisch.  
Aes isch's natürllech scho nid gsi. Wo d'Bubi-  
chöpf sy uuscho, sig äs eis vo den erschte  
gsi, wo eine het gha. Er isch ihm guet cho,  
wie halt äbe a me ne bildhübsche Mönfshē-  
chind alles nätt asteit.

Wo Verwalters si hei parat gemacht, i  
d'Ferie z'gah, het d'Hermine aghalte, si doch  
dießmal daheime z'la, ds Kurlābe syg er re  
chlei verleidet, und sie möcht jeh einisch dem  
Mädeli hälfe mit de Confitüre und dem Sterili-  
siere, äs syg richtig o froh.

Aber es isch e re öppis anders dür e Sinn  
gange. Sit ere Zyt het nämlech gägenüber  
e Herr Pfarrer gwohnt, vo dām sie dür ds  
Mädeli vernoh het, er syg e wahre Fründ  
für Armi und Unglücklich. Sie isch scho män-  
gisch zuen ihm z'Predig gange und het nid  
gnue chönne rüehne, wie schön er redi. Und  
das isch wahr gsi, d'Hermine hets o empfunde.  
I syne Freistunde si albe d'Lüüt ganz ent-  
zückt gsi vo hym prächtige Cellopiel, aber  
leider het er nume sätte ds Fänschter e  
chlei offe gla, wie's äbe die wahre Chünfchtler  
mache.

I der leischte Zyt het er hie und da  
fründlech übere grüecht. Die gueti Hermine,  
wo geng e chlei churzichtig isch gsi, het de albe  
gmeint, es gälti ihre und het de o gnüdt,  
und gspürt wie sie rot wird derby. Sie het  
fei Ahnung gha, daz de das tuufis Elsi bi  
syr Fründin im obere Stad isch gsi, und daz  
die pfarrherrliche Grüeß dāne Beidne gulte het,  
und gar nid ihre.

Jā nu, sie het emel nid furt welle, wil sie  
ghoffet het, öppeneinisch mit em Herr Pfarrer  
us der Chilche chönne hei z'gah und de mit  
ihm über sy's schöne Spiel z'rede. Sie het  
nämlech ganz nätt Klavier gspielt und scho  
lang droo traumet, wie herrlech es wär, wenn  
sie chönnte zāme muszieren.

Sie het hin und här g'studiert, wie sie  
ächt ds Trömlli chönnt finde für mit ihm  
az'bändle, aber sie hätt um alls i der Wält  
nid welle ufringlech schyne. Zu ihrem groze  
Leidwāse sy scho zwe Tag nach der Abreis  
vo ihrne Lüte, bi ihm d'Zellābe o zue blibe,  
und ds Mädeli het bim Bed ghort säge, der  
Herr Pfarrer syg o chlei i d'Ferie gange.

Wo drum du mängs Schattli Confitüre isch  
vgmacht gsi, und ganzi Batterie Sterilifergleiser  
gfüllt mit Frächt und Gmües, so het d'Hermine  
ihrer Familie gschribte, sie chömm jeh doch o  
noch chlei. Sie wär zwar am liebschte grad  
wieder umkehrt, wo se ds Elsi uf der Station  
isch cho reiche und du brichet het, wie mäng  
daz ihm der Hof machi, sogar der Pfarrer  
Silber syg gwüß nume wāgen ihm ufcho, er  
heig ihm ja scho daheime albe am Fänschter  
düütlech z'vertah gā, daz es ihm gfalli. Aber  
es dānt im Traum nid dra, e Frau Pfarrer  
z'wārde. Aes well ds Lābe gnieße. Si gröschti  
Freud syg einischtwyle ds Tānge und das pagti  
doch nid für i nes Pfarrhuus. Und drzue  
wett äs hei Drhghjährige.

Der Hermine isch ds Briegge z'vorderscht  
gsi; sie hets tapfer müesse abeschlūde. Aber  
du i ihrem Hotelzimmer het sie z'Nacht de  
Trāne nimme gwehrt.

„Mueß mer de ds Chlyne geng vor d'Sunne  
stah und ig myr Lätig im Schatte blybe?“  
het sie sech geng wieder gfragt.

Aber jeh isch nach em Räge i das traurige  
Härz o wieder Sunneschyn cho. Der Herr  
Pfarrer het's gly gmerkt, daz ds Elsi es Fi-  
folterli isch, wo vo Freud zu Freud flatteret  
und sech nid hätt la fah.

Es het ne natürllech der Hermine vorgstellt  
und jeh isch dā längsch erfehnt Augeblick da  
gsi, wo sie het chönne vo hym Cellospiel  
schwärme. Und nah di nah si die schönste  
Stunde cho vo ihrem Lābe. Sie het ne dörfe  
uf em Klavier beglei, und wenn das Wirts-  
huusmöbel scho ganz bedänklech verschimmelt isch  
gsi, so isch ere die Musik doch himmlisch vorcho.  
Und die herrlechi Chünfcht isch zu ne re Brügg  
worde, uf dāre sech die beide Mönfshē gfunde  
hei, für als treui Gfährte wyter z'gah uf em  
Lābeswāg. Und jeh isch Hermine's innere Wärt  
geng meh zur Gältung cho. Sie, wo bis jeh de  
lute Freude und eigelech o de Lüüt geng gärn  
usgwichen isch, het sech secht vorgnoh e stilli  
und geng e glägnereti Freud drinne g'funde,  
ihrem Ma, hym schöne Amt und ganz glunders  
dāne Lüüt z'lābe, wo Liebi und Trost het  
nötig gha. Alles Düschtere isch us em Gmüet  
verschwunde und het der Sunne Platz gmacht.  
Sie chumt äbe doch geng wieder nach em  
Räge.

„Du chāsch mer eigelech wol dankbar si,  
daz i dir der Pfarrer abträte ha“, het ds  
Elsi am Verlobungsabe zu syr Schwöschter  
gseit.

„Das bin i aber o us tiefstem Härze!“ het  
die versicheret, aber drby dānt, zerfch müeß  
eim doch öppis ghöre, bevor me's chönn ver-  
schänke.

Ganz der glyche Meinung isch allwäg o der  
glücklich Brütigam gsi, er het emel mit em  
Aug blinzlet, won er sy's Hermine agluegt het.

„Ds Chlyne chumt nid z'churz!“ het du  
der Papa gspasset.

„Nei, allwäg nid, i ha hei Angscht, aber  
einischtwyle tuet mer no d'Wahl weh!“ het  
ds Elsi behauptet und der Pfarrer lachet du  
und seit:

„Das isch gwöhnelech so, wenn sie z'groß  
isch!“ Und drby het er sech geng wieder  
müesse gratulieren, daz är nid isch gwählt worde.  
Es wär ja gsi, wie wenn er es lustigis sunne-  
hungeris Wögeli i ne ängi Chräze tät nyperre.  
D'Mamma het gmeint, sie müeß o nes fründ-  
leds Bröschli bystüre zu der allgemeine Tröb-  
lechheit und het du gseit, sie tüi sech gar  
schuderhaft meine, d'Schwiegermuetter vo me ne  
Herr Pfarrer z'wārde und so isch es jedes  
uf sy Rächtnig cho mit em Glüd.

E. Wüteri ch = M u r a l t.

### Humor.

Mein neunjähriger Junge kommt nach vier  
Wochen aus den Ferien zurück. Er hat diese auf  
dem Lande bei Verwandten, die einen Bauern-  
hof haben, zugebracht. Das erste, was er mit  
bei seiner Heimkehr auf dem Bahnhof zuruft,  
ist: „Muetli, mei, ich ha alli Nastüecher wider  
suuber heibracht, ich ha di ganze vier Wade  
nu eis brucht.“ Als ich ihn später fragte,  
ob es schön gewesen sei, meinte er: „Ja weißch,  
aber ich ha anderscht müesse chrüpple, die ganz  
Huushaltig abtröchne und ersch no de Buure-  
gwerb.“ A. H. N.

Schulweisheit. „Nicht wahr, Ferien ist  
doch ein Fremdwort aus dem Französischen?“  
— „Wieso?“ — „Es kommt doch von je ne  
fais rien!“